



# wespennest

Zeitschrift für brauchbare texte und bilder nummer 165

**Mind the Gap. Baustelle Gender**

**Die mondäne Kommunistin.** Für eine Wiederentdeckung des Werkes von Gisela Elsner

Zu ihren Lebzeiten war die deutsche Autorin Gisela Elsner (1937–1992) für ihre mondäne Erscheinung mit exklusiven Mänteln, großen Hüften und existenzialistisch schwarzer Kleidung bekannt. Das aparte Gesicht mit den auffällig dunkel geschminkten Augen war behelmt mit einer voluminös toupierten und ebenfalls schwarzen Pagenkopf-Perücke. Es schien, als ob die Kettenraucherin sich eine Abwehr, eine Rüstung gegen die alltäglichen Zumutungen einer scho-

nungslosen Wirklichkeit und eines anmaßenden Literaturbetriebs zugelegt hätte. Heute würde man vielleicht von einer Selbststilisierung zum Markennamen sprechen, von der Indienstnahme des ganzen Körpers für die Werbung in eigener Sache. Doch genützt hat es der Gisela Elsner wenig. Nach großen Anfangserfolgen und dem Prix Formentor im Jahr 1964 für ihren Roman *Die Riesenzwerge* legte sie weitere Romane und Erzählungen vor, die allerdings nicht mehr die Reso-

nanz und allgemeine Anerkennung erhielten. Ein Grund lag darin, dass die «Humoristin des Monströsen, das im Gewöhnlichen zum Vorschein kommt» (Hans Magnus Enzensberger) die gleichermaßen mit Aufbau und Verdrängung beschäftigte deutsche Gesellschaft in ungewohnter Härte und Kompromisslosigkeit kritisierte und parodierte. Als Elsner aus ihrer antikapitalistischen Haltung und Überzeugung von der Notwendigkeit eines Sozialismus Konsequenzen zog

und Mitglied in der Deutschen Kommunistischen Partei wurde, kam das beim bürgerlichen Feuilleton nicht gut an. Ihre Romane fanden zu ihren Lebzeiten zwar immer eine Anhänger-schaft, konnten aber nie mehr an den großen An-fangserfolg anknüpfen. Ihr kompromissloser Blick auf das Bürgertum, dem sie als Tochter eines Fabrikdirektors selber entstammte, mündete in Texte, die das Leben dieser Schicht sezieren.

Am 13. März 1992 schrieb sie an eine Freundin sowie drei weitere Adressen Briefe mit der Bitte um Unterstützung. In dem brisanten Dokument der Verzweigung heißt es:

«... Im Februar 91 hat Rowohl eine Totalver-ramsung meiner Bücher veranstaltet. Eine Art Räumungsschlußverkauf in Sachen Elsner. Der Verlagschef Dr. Naumann war früher einer der Herausgeber des «Monat», der kalten Kriegszeit-schrift für gehobene Ansprüche, einer Zeitschrift, die vom CIA finanziert wurde. Der neue Verlags-leiter, der nach dem Verkauf des Rowohl-Verlags an den Holtzbrinck-Konzern trotz des Protests von 350 Schriftstellern seinen Posten bezog, war ein ehemaliger CIA-Geldspritzenempfänger und obendrein ist er der Gatte der Tochter eines ehe-maligen Bundesnachrichtendienstchefs [Ger-hard Wessel<sup>1</sup>]. Mit ihm konnte ich natürlich nicht zurande kommen. ... Jedenfalls schmiss er mich, weil er die «breite moralische Kluft zwischen Buch und Autor» nicht ertragen konnte, aus dem Verlag raus.»<sup>2</sup>

Auch der Zsolnay Verlag hatte ihre Bücher aus dem Programm geworfen. Der deutsche Vereini-gungstaumel und eine gnadenlose Abrechnung mit dem Sozialismus, der – völlig überzogen – an die Seite des Nationalsozialismus gestellt wurde, bestimmten das Klima, in dem die Kommunistin Gisela Elsner mit ihren Romanen scheinbar völ-lig fehl am Platz war.

«Die Niederlage des Sozialismus oder das Scheitern des großartigen Versuchs, den Sozialismus zu realisieren, verursachte bei mir die schlimmste Verzweiflung und entsprechende Geschehnisse, die mich daran hinderten, einen neuen Roman zu schreiben. Mittlerweile habe ich 120 Seiten eines neuen Romans geschafft, mit denen ich im Großen und Ganzen zufrieden bin. Aber mir fehlt das Geld, um diesen Roman fertigzustellen. Ich stehe unter einem absoluten Erfolgszwang. Von dem Roman hängt nicht nur das Geschick meiner Bücher, sondern auch mein Geschick ab.»<sup>3</sup> Offensichtlich haben diese Briefe nicht die erhoffte Wirkung gehabt, denn am 13. Mai 1992, nur zwei Monate nach dem oben zitierten Brief und kurz nach ihrem 55. Geburtstag wählte Gisela Elsner den Freitod und sprang aus dem vierten Stock einer Münche-ner Klinik.

Durch die Filme ihres Sohnes Oskar Roehler ist sie eher als namenlose Figur und gar Karikatur, denn als ernst zu nehmende und wichtige Auto-rin bekannt. War Roehlers erster Film *Die Unbe-rührbare* (2000) noch ein reflektiertes Portrait der Schriftstellerin und ihres durchaus bizarren Le-benswandels, eindrucksvoll verkörpert von Han-elope Elsner, so zeichnet sein neuester und halb-wegs autobiografischer Film *Quellen des Lebens* nur noch ein verzerrtes Bild einer völlig egoma-nischen und kaltherzigen Frau.

Vor diesem Hintergrund ist das nun schon mehrere Jahre andauernde Engagement des kleinen Berliner Verbrecher Verlages, der die von Christine Künzel sorgfältig und äußerst kennt-nisreich betreute kritische Werkausgabe Elsners publiziert, nicht hoch genug einzuschätzen. Im März erschienen nach einigen Romanen und zwei Bänden mit Aufsätzen und Kritiken zwei weitere Bände mit den Erzählungen Elsners, die nur teilweise zu ihren Lebzeiten in zwei Ausga-ben – *Herr Leiselheimer und weitere Versuche die Wirklichkeit zu bewältigen* (1973 in der Autoren-Edition) und *Die Zerreißprobe* (1980, Rowohl Ver-lag) – erschienen waren.

Die in den Bänden des Verbrecher Verlages versammelten Texte und Erzählungen zeigen die stilistische und auch politische Entwicklung Gi-sela Elsners hin zu der «eisigen Humoristin», wie die NZZ sie einmal nannte. Zu Beginn ihrer belle-tristischen Tätigkeit zeichnen sich ihre Arbeiten durch eine Vorliebe für das Surreale und Absurde aus, wie sie in ihrer ersten Textsammlung *Triboll – Lebenslauf eines erstaunlichen Mannes* zum Aus-druck kommt. Das aus 34 Kürzestgeschichten – kleine märchenhafte Parabeln – bestehende Erst-lingswerk wurde in Zusammenarbeit mit Elsners Mann, Klaus Roehler, 1956 publiziert. Darin er-blickt Triboll bei seiner Geburt in auffallend ähn-licher Weise das Licht der Welt in Gestalt einer Glühbirne wie wenige Jahre später Oskar Matze-rath in Günter Grass' *Blechtrommel*. Grass war an-fangs als Illustrator für das Triboll-Buch vorgese-hen, kannte Elsners Text und wurde womöglich durch ihn inspiriert. Elsner lässt Triboll fantasti-sche Dinge erleben, die Luis Buñuel zu Ehre ge-reicht hätten. Auch die beiden folgenden Erzäh-lungen knüpfen in ihren surrealen Konstruktion-en und der Fantastik an die Triboll-Geschichten an. In «Der Sonntag eines Briefträgers» begreift sich dieser als «Brennpunkt der Welt», und wird dank seiner Omnipotenz und Weltrettungsfanta-sie zum großen Zensor, während «Daniel in der Sardinienbüchse» mit zunehmendem Alter ei-nem immer stärkeren Schrumpfungsprozess un-terworfen wird, der sein Verhältnis zu seiner Um-welt naturgemäß beeinträchtigt. Manche von Elsners Texten wurden als Radiofeatures verfasst

und einige sind größeren Romantexten und -fragmenten entnommen. Eine dokumentari-sche Reportage über Geschichte und Alltag der Wärmestuben in München entstand ebenfalls als «Hörbild» für den Bayerischen Rundfunk 1979. «Die Zerreißprobe. Eine Geschichte, die das Leben hätte schreiben können» eröffnet den zweiten Band und hat ebenso wie die vorher genannte Reportage einen völlig anderen Duktus. Letztere Erzählung ist ein persönlicher Text, in dem Elsner ganz minutiös ihre Verdachtsmomente und Indi-zien für eine vermutete Überwachung ihrer Per-son festhielt. Der Text spiegelt das Klima des «Deutschen Herbstes», dem Höhepunkt des asymmetrischen «Krieges» zwischen Staat und Roter Armee Fraktion und hält gekonnt bis zum Schluss eine ambivalente Spannung zwischen paranoider Veranlagung und realer Bedrohung aufrecht.

In den restlichen Texten des zweiten Bandes überwiegen der typische Elsner-Sound und die beißende Kritik an bürgerlichen Schichten, die sie unter Verwendung von Relativsätzen stark überzeichnet und bis zur Kenntlichkeit parodi-ert. Ob Elsner den «Selbstverwirklichungs-wahn» eines linksliberalen Bürgertums oder in «Rüsenberg» die Mode, seine Gesinnung per Un-terzeichnung von Petitionen zum Ausdruck zu bringen, als PR-Aktion eitler Intellektueller ent-larvt, ihr Blick ist immer pointiert scharf, sarkas-tisch und erhellend.

- 1 Gerhard Wessel (1913–2002) war von 1968 bis 1978 Präsident des BND. Seine Tochter, Christa Wessel, war die erste Ehefrau von Dr. Michael Naumann, der, laut Erich Schmidt-Eenboom, 1970 unter dem Decknamen «Norddorf» auf einer BND-Liste mit Journalisten ge-führt wurde. (Erich Schmidt-Eenboom: *Geheimdienst, Politik und Medien*. Berlin: Kai Homilius Verlag 2004, S. 166.)
- 2 IG Medien (Hrsg.): *Publizistik und Kunst* (P&K), 6/1992
- 3 Ebenda